

# Bericht über die Tätigkeiten des NABU Oberberg 2005/2006

## *Natur im Garten*

Der Arbeitskreis **Bergische Gartenarche** sucht Gartenfreunde, die Sorten besitzen, die mindestens seit 50 Jahren in der Region wachsen, und bereit sind, Ableger oder Sämlinge von ihren Schätzen abzugeben. Diese werden dann von der Arche an andere Gartenbesitzer weitergegeben, die sie als Paten in ihren Gärten pflegen und später ihrerseits wieder Samen oder Ableger abgeben.



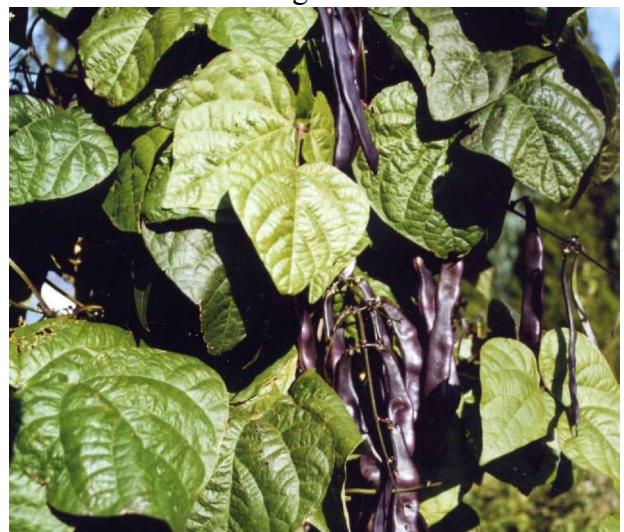
Ein Bauerngarten

Inzwischen liegt schon eine Liste mit über 100 bewährten Bergischen Pflanzensorten vor. Der Arbeitskreis begleitet mit seinen Aktionen gerade auch Gartenneulinge durchs Jahr: Beim Gärtnerkaffeeklatsch im November 2005 tauschten die Gartenfreunde Erfahrungen über die Sorten aus und informierten sich insbesondere über Methoden zur Vermehrung von Pflanzen. Die Pflanzentauschbörse am 22. April 2006 vor dem „Roten Haus“ am Schloss Homburg war der schon traditionelle Umschlagplatz für Raritäten aus den oberbergischen Gärten. Am letzten Maiwochenende 2006 wurden Samen beim Gartenfest „Jrön & Jedön“ des Bergischen Freilichtmuseums in Lindlar weitergegeben.



Bergische Gartenarche: Neue Pflanzensorten werden erfasst

Das Rosenfest in Eiershagen am 18. Juni 2006, ein gutbesuchter Vortrag vom Marie-Luise Kreuter sowie mehrere Führungen durch den Bauerngarten am 'Haus Dahl' im August 2006 und die Präsentation auf dem Dorfkaktionstag in Eiershagen am 24. September 2006 rundeten die Informationsveranstaltungen der Bergischen Gartenarche ab. Marianne Frielingsdorf war im Rahmen des nua-Seminars 'Biodiversität im Dorf' eine der hervorragenden Referenten.



Die Blaue Salatbohne

Zur **Pflanze des Jahres 2006** wurde von der *Bergischen Gartenarche* die "Blaue Salatbohne" gekürt. Diese Stangenbohne hat wenig Fäden und bleibt auch dann noch zart, wenn sie schon etwas breiter und dicker geworden ist. Mit ihren blauen Blüten und lila Schoten stellt sie eine Attraktion im Gemüsebeet dar. Beim Kochen wird die „Blaue Salatbohne“ grün. Die *Bergische Gartenarche* hat übrigens insgesamt 14 lokale Bohnensorten in ihrer Sortenliste.

## Streuobstwiesenschutz

Die Arbeit des professionellen Pflfeteams der **OBST-gGmbH** findet inzwischen auch überregional Anerkennung. Davon konnte sich auch Umweltminister Uhlenberg anlässlich der Bereisung des Oberbergischen Kreises überzeugen.



Fritz Heinrichs erläutert die Arbeit der OBST-gGmbH

Bis zum Frühjahr 2006 wurden allein 2.500 Altbäume geschnitten; inzwischen auch in Nachbarkreise ausstrahlend.



Guter Ertrag nach guter Pflege

Bislang haben NABU Oberberg und die Fruchtsaftkellerei Weber den Großteil der Arbeit des Pflfeteams weitestgehend alleine finanziert. Es bleibt zu hoffen, dass ab 2007 eine Finanzierung der Streuobstpflge im Rahmen der Förderung des ländlichen Raumes stattfindet, die auch dem Bergischen Land zugute kommt.



Harald Hamel vom OBST-Team beim der Beratung

**Das Oberbergische Streuobstfest** am 30. Oktober 2005 lockte bei strahlendem Spätherbstwetter mehr Besucher denn je auf den Hof der Mosterei Weber nach Nümbrecht-Lindscheid. Das zeigt: Die Menschen aus dem Bergischen Land nehmen Anteil an der Erhaltung dieses ökologisch wertvollen Lebensraums und schätzen das regional und nachhaltig erzeugte Produkt Obstsaft. NABU und OBST-gGmbH waren auch auf dem Erntedankfest am 1. Oktober im Freilichtmuseum Lindlar wieder vertreten.



Jungbaumverkauf beim Streuobstfest

## Artenschutz



Die Steinhummel

In der auch im Oberbergischen heutzutage teils einförmigen und monotonen Landschaft finden viele Tierarten längst keine günstigen Lebensbedingungen mehr – ein Beispiel: die **Hummeln**. Einige der Hummelarten sind heute bereits selten oder gar vom Aussterben bedroht: einerseits wegen des Mangels an Nahrung in Form blütenreicher Wiesen, Raine oder naturnaher Gärten, andererseits wegen Nistplatzmangel.



Angelika Leistikow bei einem Nistkasten

Der NABU versucht über die Möglichkeiten zum Schutz von Hummeln und Wildbienen aufzuklären: z.B. mit einer Exkursion in den Garten der Hummelexpertin Angelika Leistikow in Wipperfürth am 12. August 2006.

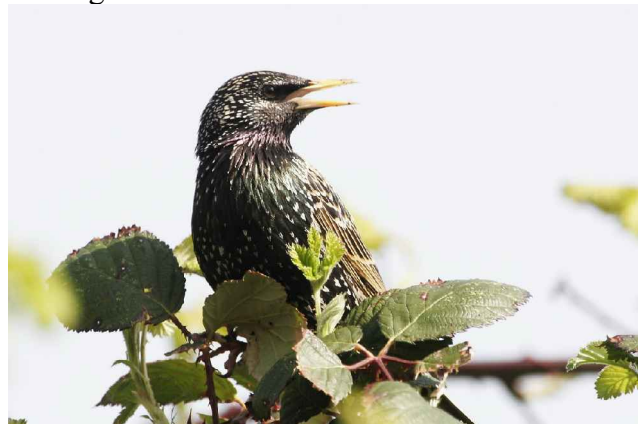
Zum 2. Mal veranstaltet der NABU Oberberg die **Stunde der Gartenvögel**. Dabei sollen die Naturbeobachter im eigenen Garten genau eine

Stunde lang jeden Vogel feststellen – in diesem Jahr am 7. Mai 2006.



Gartenvogel-Exkursion in Bergneustadt

In Oberberg wurde der Mauersegler als häufigster „Gartenvogel“ gezählt. In Bergneustadt konnten sich Interessierte auch an einer geführten Gartenvogel-Exkursion beteiligen. Die Bergneustädter Gruppe stellte dabei nur etwa halb so viele Haussperlinge wie im Vorjahr fest. Lag das am strengen Winter oder an der Stallpflicht für Hühner, deren Futter die Lebensgrundlage der Spatzen ist? Nicht nur wegen solcher Fragestellungen soll die Stunde der Gartenvögel in Zukunft regelmäßig weitergeführt werden.



Ein typischer Gartenvogel – der Star

Die Wasseramsel besiedelt ausschließlich Bäche, wo sie tauchend nach Nahrung sucht. Dreh- und Angelpunkt des Schutzes dieses Singvogels ist die Betreuung von Nisthilfen. Seit dem Jahr 1988 hat der NABU im Oberbergischen etwa 80 **Wasseramsel-Nistkästen** angebracht, betreut, oder bei Verlust oder Zerstörung des Kastens ersetzt. Grund genug eine Bilanz dieses langjährigen Artenhilfsprogramms zu ziehen.

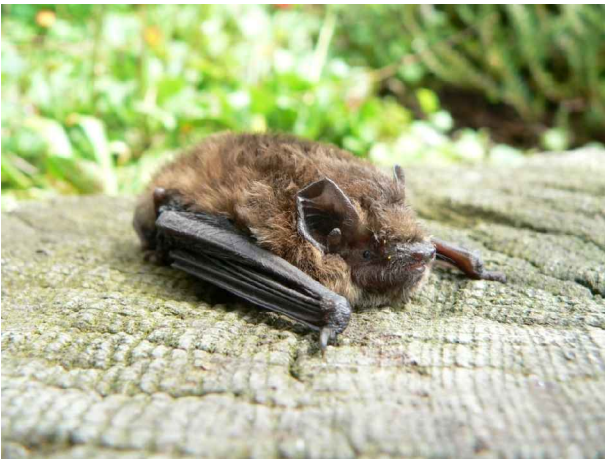


Die Wasseramsel – Ziel langjähriger Schutzbemühungen

Inzwischen brüten etwa 50 Wasseramsel-Paare in den Nisthilfen. Für den NABU ein Erfolg, weil es gelungen ist den Bestand dieses, auf einen speziellen Lebensraum angewiesenen Vogels zu sichern. Deshalb soll, trotz der oft nicht ungefährlichen Anbringung und Reinigung der meist über dem Wasser angebrachten Nisthilfen, das Projekt weitergeführt werden.

### Bat night 2006

An Gewässern in Engelskirchen, Gummersbach, Morsbach und Hückeswagen: Gleich an 4 Stellen im Kreisgebiet fand am 26. August 2006 die Europäische Fledermausnacht statt.



Die Zwergfledermaus darf bei keiner Batnight fehlen

Die Fledermaus-Fachleute des NABU führten Interessierte in die Lebensräume der Fledermäuse, erklärten ihr Verhalten und demonstrierten mit Bat-Detektor, der die Echoortungslaute der Fledermäuse hörbar macht, und Scheinwerfer die Jagd der Fledermäuse. Insgesamt 150 Teilnehmer informierten sich über das Leben der

lichtscheuen Flattermänner und staunten über ihre faszinierenden Jagdmanöver über der Gewässer Oberfläche.



Fledermausnacht an der Aggertalsperre: Fledermäuse aus allen Richtungen

Der Aufreger des Jahres war für den NABU Oberberg der unterbliebene Schutz des Stollens 'Guter Wilhelm' in Morsbach. Im März 2005 legte ein Erdbeben den verschütteten Eingang des alten Bergwerks frei. Der Oberbergische Kreis sagte zunächst für eine fledermausfreundliche Vergitterung des Mundlochs 500 € zu. Der Wert für überwinterte Fledermäuse war also allen Beteiligten klar. Während der Sicherungsarbeiten am Stollen konnten Fledermäuse auch 6 Monate lang einfliegen. Im Herbst war belegt, dass die Tiere dies auch taten. Ende Oktober 2005 war der Stollen dann entgegen aller Absprachen hermetisch verschlossen.



Demonstration der NABU-Kindergruppe

Mehrmonatige Bitten des NABU gegenüber dem Eigentümer, der Gemeinde und der Kreisverwaltung und eine Demonstration der Morsbacher NABU-Kindergruppe am 13.4.2006 führten zu keiner Öffnung. Die Kreisverwaltung vergrub allerdings ein Röhrcchen von 8cm Durchmesser unter der Stollentür und glaubte den Ausflug der Fledermäuse dadurch gesichert. Auch der „NRW-Fledermauspapst“ Dr. Henning Vierhaus, hat dafür kein Verständnis.



Überwinternde Fledermäuse in einem Stollen

Als ob es bei den Flugöffnungen für die Fledermäuse um eine Beeinträchtigung der Sicherheit im Stollens oder Schädigung der Morsbacher Wirtschaft ginge! Der NABU vermutet eher eine behördliche Machtdemonstration als Hintergrund der Provinzposse; der oberbergische Kreis ist hier nach wie vor in der Pflicht zur Öffnung des Winterquartiers.

## Flächenschutz



Naturerleben an den Ellinger Teichen ...

Der NABU Morsbach hat zusammen mit der Biologischen Station engagiert in und an den **Ellinger Teichen** gewirkt. Ziel der Naturschützer war der Aufbau eines Amphibienlaichbiotops und gleichzeitig die Gründung eines Naturerlebnisgebietes. Eine alte Hütte wurde als Stützpunkt der Kindergruppe etabliert, alte Betonverbauungen der Teiche beseitigt, Fichten gefällt, Ufer renaturiert, und, und, und. Der Erfolg lässt sich sehen: Die Ellinger Teiche zeigen heute, dass Artenschutz und Natur-Erleben bei guter Planung gemeinsam auf einer Fläche stattfinden können.



... und dennoch seltene Tierarten: Blutrote Heidelibelle

Der NABU Morsbach präsentierte seine „gute Stube“ am 9. September 2006 der Öffentlichkeit. Das Amphibienschutzreservat soll z.B. auch Schulklassen die Beobachtung von Eisvogel und Heidelibelle ermöglichen. Zukünftige Arbeiten sollen der Ansiedlung weiterer, einst häufiger Amphibienarten dienen.



Magerrasen im ehemaligen Munitionsdepot Reichshof-Wildberg

Das ehemalige **Munitionsdepot Wildberg** in der Gemeinde Reichshof wurde im Jahr 2006 erstmals naturkundlich untersucht. Die Untersuchungen des NABU erstreckten sich zunächst auf die Pflanzenwelt und die Heuschrecken des Depotgeländes, in dem wegen der seit Jahrzehnten fehlenden Düngung nährstoffarme Biotop, wie Magerwiesen und Eichenwälder besonders bedeutsam sind.



Bärklapp: mehrere Vorkommen im ehemaligen Depot

Inzwischen wurden bereits einige Arten der Roten Liste nachgewiesen. Große Teile des Geländes bestehen aber aus Fichtenforsten. Zukünftige Aufgabe wird sein, einen Schutz der wertvollen Strukturen in dem großflächigen Fichtenbestand zu sichern, wobei besonders die Pflege der mageren Grünlandflächen einerseits und die Erhaltung des alten Eichenbestands andererseits Ziel des Naturschutzes sein sollte.

Weitere **Pflegearbeiten** fanden im Berichtszeitraum z.B. in Nümbrecht (Waldrand) oder in Waldbröl (Lehmkuhle) statt.



Biotop wie Lehmkuhlen benötigen regelmäßige Pflege

Für die **Pflege mageren Grünlands** rückt inzwischen neben der Beweidung mit extensiven Rinderrassen auch die Nutzung durch Pferde in den Fokus.



Besonders Ponys benötigen mageres Grünland

Viele Pferdebesitzer suchen händeringend nach magerem Grünland als Standweide oder Heuwiese. Pferde benötigen eiweißärmeres und vor allen Dingen Fruktan-armes Grünfutter – Magergrünland-Biotop wären also für Pferde besonders gut geeignet.



Magerwiesenheu ist bereits heute gefragt

In wie weit Pferdebesitzer und Naturschützer zukünftig Berührungspunkte haben, beleuchtete auf Einladung des Vereins der Freizeitreiter- und Fahrer Deutschlands e.V. (VFD) und des NABU Oberberg ein Vortrag von Dr. Renate Vanselow am 16. Juni 2006. Zukünftig wird man danach wohl auch die Pferdebeweidung in die Biotoppflege und Offenhaltung der Oberbergischen Landschaft – gerade an mageren Stellen - mit einbeziehen müssen.

## Bausteine für eine nachhaltige Zukunft

Vielen Kindern fehlt heute schon von klein auf der Zugang zur Natur. Die Kindergruppen des NABU leisten hier grundlegende Aufbauarbeit. Beispielhaft sei eine **Ferienaktion** zusammen mit der Wiehltalbahn am 23. Juli 2006 in der Wiehlaue erwähnt, bei der die Kinder u.a. eine Gewässeruntersuchung des Alpebaches durchführten.



Gewässeruntersuchung als Ferienspaß

Der NABU wendet sich im Februar 2006 erfolgreich gegen den angedachten **Verkauf der Kreisforsten**. Der Kreis sollte sich aber nicht nur als Waldbesitzer in der Vorreiterrolle sehen, sondern auch darüber nachdenken, Holz in Zukunft besser zu nutzen.



Holzheizung – kinderleicht

Der Kreis braucht nicht weniger, sondern mehr Holz, um moderne Holzpellet-Anlagen oder Holzheizkraftwerke für öffentliche Gebäude

oder gar Ortschaften mit regenerativer Energie zu versorgen. Hier darf sich der Kreis nicht auf den Lorbeeren der Lieberhausener Genossenschaft ausruhen, sondern muss noch deutlich nacharbeiten.

Auch das Land NRW will sich seiner **Staatsforstflächen** entledigen. Der gesamte Staatsforst des Forstamtes Wipperfürth wurde inzwischen bereits an einen Holzhändler verkauft. Obwohl die Arbeitsgemeinschaft der Naturschutzverbände im Oberbergischen Kreis mit Hinweis auf die wertvollen Waldflächen z.B. im geplanten NSG Wiebachtal zumindest Schutzregelungen gefordert hatte.



Nicht geschützt: Wald im Wiebachtal

Noch ist unklar, in wie weit die vom Umweltministerium zugesagten Schutzregelungen greifen oder überhaupt gelten. Der NABU wird sich mit dem Bergischen Naturschutzverein (RBN/LNU) für die Sicherung des hölzernen Tafelsilbers in Radevormwald und Hückeswagen einsetzen.

Am 22. Juni 2006 hob der Gummersbacher Stadtrat die **Baumschutzsatzung** auf. Kurz vorher wurde die Baumschutzsatzung in Wiehl abgeschafft. Der NABU hat in beiden Fällen versucht die Abschaffung der bewährten Satzungen zu verhindern. Leider erfolglos. Große Verwaltungskosten, Beschwerden der Bürger, Gefahren durch alte Bäume oder sonstige Probleme lagen den politischen Beschlüssen in beiden Städten freilich nicht zugrunde. Es ging in beiden Fällen einfach darum, eine Regelung abzuschaffen, weil sie nicht mehr nötig sei und weil damit der Bürokratieabbau gefördert würde.

Als ob alte Bäume die Ortschaften nicht prägen und verschönern würden! Als ob Baumschutz ein reiner Luxus sei! Inzwischen gibt es schon Fälle wo wertvolle und prägende Bäume ohne erkennbaren Grund gefällt wurden. Der Juni 2006 war ein schwarzer Tag für das Ortsbild in Gummersbach und Wiehl!



Gehören dazu: alte Bäume im Ort

Beim Bunten Umwelttag am 10.09.2006 in Nümbrecht hat der NABU das Thema nochmals aufgegriffen und an der Baumscheibe einer alten Eiche gezeigt, was ein Baum alles erlebt hat: z.B. die Einführung der Kartoffel in Deutschland oder die Meuterei auf der Bounty. Alte Bäume sind eben kein Luxus, sondern lebendige Geschichte!



Diese oberbergische Eiche war ein Zeitgenosse Goethes

Der NABU unterstützt die Bürgerinitiative „**Rettet den Scherbusch**“: die Bürger der Ortschaft Wiehl-Marienhagen wollen verhindern, dass der Laubwaldbestand des Scherbusches einem geplanten Gewerbegebiet zum Opfer fällt. Auch aus Sicht des NABU geht es nicht an, dass intakte Wälder für Gewerbeansiedlungen gerodet werden, während in den Nachbargemeinden vollerschlossene Gewerbegebiete ungenutzt sind.



Rinde einer alten Eiche aus dem Scherbusch

Die Oberbergischen Landwirte haben sich verpflichtet, auf den **Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen** zu verzichten; eine landesweit beachtete Vorreiterrolle. Es liegt an der Politik, für die Region nun auch Nutzen aus der Vorleistung der Landwirte zu ziehen, in dem sich Oberberg mit diesem Alleinstellungsmerkmal offensiv vermarktet und den Imagegewinn nutzt - nicht nur für den Tourismus.



Frei von gentechnisch veränderten Pflanzen – die Oberbergische Landschaft ist ein Aushängeschild für die Region



Oberbergs Milcherzeuger sind dabei aber in einem Dilemma, da sie von Kraftfutterimporten aus Übersee abhängen, obgleich die Mehrheit der Verbraucher Gentechnik auch im Futtermitteln ablehnt. Dreh- und Angelpunkt des **Kraftfutters für Milchkühe** ist Soja, das schiffsladungsweise insbesondere aus Argentinien und Brasilien importiert wird und inzwischen zu nennenswerten Anteilen gentechnisch verändert ist.



Auch die Oberbergische Landwirtschaft ist von Futtermittelimporten abhängig

Neben diesen auch ethisch bedenklichen Nahrungsmittelimporten aus unterentwickelten Ländern, führt der Sojaanbau zu großen Umweltproblemen im Amazonas-Regenwald und eben zu „Genfutter“ für Oberbergs Milchkühe. Auf der Suche nach Alternativen zeigte sich überraschenderweise, dass Soja auch im Rheinland angebaut werden könnte – z.B. auf den früher oder später nicht mehr weltmarktfähigen Zuckerrübenäckern der Börde.



Ein Sojabohnen-Acker – demnächst auch im Rheinland?

Die Landwirtschaftskammer hat den Sojaanbau bereits intensiv untersucht und

geeignete Sorten erprobt, wie die Experten der Kammer dem NABU-Arbeitskreis „Gentechnik“ am 13. Dezember 2005 in Bergneustadt berichteten. Soja aus dem Rheinland könnte als Kraftfutter für Bergische Rinder gentech-belastete Futtermittelimporte aus der 3. Welt überflüssig machen. Momentan lohnt sich diese Idee wegen der immer noch exorbitant hohen Zuckerrüben-Subventionen und fehlender Verarbeitungskapazitäten noch nicht.

200 Portionen garantiert nicht gentechnisch veränderten Saatguts der Zuckermais-Sorte **'Golden Bantam'** wurden Anfang 2006 in Oberberg an Hobbygärtner verteilt.



Mais ohne Gentechnik – Mahlzeit!

Der selbst gezogene Mais kann gekocht oder gebraten werden – und er kann von jedermann selbst sortenecht vermehrt werden, was bei Hybridsorten nicht möglich ist. Der Nebeneffekt, auf den der NABU hofft: wer selbst Mais züchtet, wird zukünftig auch besonders darauf achten, ob gentechnisch veränderter Mais in der Nachbarschaft angebaut wird. Vom Nachbarfeld können nämlich Maispollen in den eigenen Garten herüberwehen und Blüten des Bantam-Mais fremdbefruchten, was an Samenkornverfärbungen deutlich sichtbar wird.

Am 25.3.2006 veranstaltete der NABU Oberberg in Kooperation mit Volkswagen und dem Autohaus Schirp ein **Spritspartraining**. 50 Teilnehmer nahmen an der Aktion teil, die sich gerade an die Autofahrer richtete, die viel und regelmäßig Auto fahren müssen.



Spritspartraining: Der Bordcomputer ermittelt den Verbrauch

Dabei fuhr jeder Teilnehmer eine bestimmte Strecke im gewohnten Fahrstil, während der Bordcomputer Geschwindigkeit, Drehzahl und Verbrauch aufzeichnete. In der zweiten Runde wurde die gleiche Strecke nach den Anweisungen des Spritspar-Trainers gefahren. Die Auswertung offenbarte teils verblüffende Sparpotenziale für Umwelt und Geldbeutel: kleine Änderungen im Fahrstil können ohne Zeitverlust 25 % Sprit einsparen. Die Spritspartipps gibt's auch in gedruckter Form beim NABU.



Der Vergleich der Auswertungen zeigt: auch NABU-Aktivisten können noch verblüffend viel Sprit sparen.

Viele Millionen alte, nicht mehr genutzte Handys liegen in deutschen Schubladen. Nicht nur nutzlos, sondern auch eine Zeitbombe, denn im normalen Hausmüll stellen alte Handys eine Gefahr dar. Fachgerecht entsorgt können dagegen wertvolle Materialien recycelt werden.

Mit einer gemeinsamen Aktion wollen NABU und Vodafone das **Handyrecycling** ankurbeln – indem der Bürger sein altes Handy umweltgerecht entsorgt, setzt er sich zugleich für ein konkretes Naturschutzprojekt ein.



Er hat gut Lachen: Alte Handys für eine neue Havel!

Denn für jedes abgegebene Handy spendet Vodafone 5 € an den NABU, der in einem bundesweiten Projekt die Untere Havel renaturiert. Es handelt sich um das zurzeit größte europäische Fluss-Renaturierungsprojekt. Sammelstellen für alte Handys gibt es bislang in Reichshof-Denklingen, Wipperfürth, Waldbröl, Gummersbach, Radevormwald und Hückeswagen. Weitere Aufstellungsorte folgen und werden in der örtlichen Presse veröffentlicht.

## Allerlei

Die Suche nach einem geeigneten Büro für die **NABU-Geschäftsstelle** war nun endlich erfolgreich: Wir sind umgezogen! Seit dem 01. September 2006 sind die Mitarbeiter der Geschäftsstelle in Wiehl für Sie erreichbar – in der Schulstraße 2, direkt in der Wiehler Innenstadt in dem Nebengebäude des Evangelischen Gemeindezentrums. Eingeweiht wurde die neue Geschäftsstelle bei der Jahreshauptversammlung am 30. September 2006.

Als anerkannter Naturschutzverband nach dem Bundesnaturschutzgesetz bezieht auch der NABU Oberberg in **Planverfahren** unbeirrte Stellung für den Schutz und den Erhalt von Natur und Landschaft: unsere gemeinsamen Lebensgrundlagen.

Im vergangenen Jahr beschäftigte uns dabei insbesondere die Planung der Firmenerweiterung der Fa. Elektrisola in Reichshof. Der Erweiterung dieses Unternehmens wurde trotz der dramatischen Umweltschäden (Verbauung eines ganzen Talabschnitts) zugestimmt.



Halle der Fa. Elektrisola

Allerdings forderte nicht nur der NABU einen effektiven Ausgleich für die Natur. Um diesen Ausgleich wurde lange gerungen. Trotz des Inkrafttretens des betreffenden Bauleitplans ist die Frage der Ausgleichsmaßnahmen noch unklar. Hier sollte schnell für Abhilfe gesorgt werden, denn für den NABU ist eine Hängepartie beim Ausgleich im Fall Elektrisola, ein schlechtes Signal für den Konsens zu solchen Planungen in der Zukunft.

Die „**Brennessel**“ 2006 informiert in einer Auflage von ca. 5.000 Exemplaren über die Arbeit des NABU. Sie können gerne Exemplare der Brennessel in der Geschäftsstelle des NABU Oberberg anfordern.

